

Karlsruher Chronik

Sprich deutsch — Vogelwarte Rappenswört aufgehoben — Ermächtigung der Stadtgarten-Eintrittspreise — Archäologische Ehe vor dem Oberlandesgericht — Eröffnung der Union-Lichtspiele — Mailänder Scala im Staatstheater

Auch hier macht die Sprachreinigung gute Fortschritte, man sieht es wenigstens daran, daß sich in den hiesigen Zeitungen Stimmen geregt haben, die für das neugegründete „Armeemuseum“ eine deutsche Bezeichnung fordern. Das Wort „Museum“ kommt von dem Griechischen und bedeutet einen den Mäusen, Göttinnen der schönen Künste, geweihten Ort; es wird als Lehnwort im Deutschen geführt; läßt sich aber gut in „Galle, Ausstellungenhalle, Ehrenhalle“ verdeutschen. Schlimmer ist schon das Wort „Armee“, das unser gutes schönes Wort „Heer“ verdrängt hat. Es stammt aus der Zeit nach dem Nördlichen Krieg, wo diese vornehme Ausländerei der oberen Gesellschaftsschichten nur noch französische Ausdrücke benutzte, da die deutsche Sprache doch zu gemein für ihren Gebrauch geworden war. Kein Wunder war der Hochmut der französischen Kulturträger so hoch gestiegen. Aber jetzt schlägt damit. Wir brauchen also kein Armeemuseum. Sagen wir schon und verständlich: „Ehrenhalle für Heereswesen“ — „Heeres-Ehrenhalle“ — „Ausstellungshalle für das Heereswesen“. Dann weiß jedermann, was darin zu sehen ist, und wozu die Ausstellung vorhanden ist.

Draußen in der Nähe des jetzigen Rhein-Strandbades liegt die Vogelwarte Rappenswört. Sie war von der Stadt Karlsruhe zur Pflege und als Schutzgebiet einheimischer Sträußchen geschaffen worden. Entgegen dieser ursprünglichen Bestimmung ist sie in den letzten Jahren aber nur noch zu Unterrichtszwecken für die Karlsruher Schulen unterhalten worden. Mit Rücksicht auf die durch die Schulen jeweils entstandenen Fahrkosten und die Aufhebung des wertvollen Straßenbahnverkehrs Daxlanden-Rappenswört — außerhalb der Badzeit — hat der Stadtrat die Aufhebung der Vogelwarte auf den 31. März festgelegt. Damit fällt der jährlich für die Vogelwarte benötigte Zuschuß von 8-10.000 Mark weg. Durch Verkauf oder anderweitige Verwertung der Gebäude kommt auch der jährliche Zinsdienst aus der Kapitalanleihe in das Unternehmen in Wegfall. Der Vogelbestand wird durch seine Unterbringung in dem Tierpark auch weiterhin zu Unterrichtszwecken verwendbar sein, wird vielleicht noch mehr seiner Bestimmung gerecht werden, da die Vogel im Tiergarten einem größeren Besucherkreis zugänglich gemacht sind.

Im Juni letzten Jahres wurde der Eintrittspreis in den Stadtgarten an Sonntag-Nachmittagen von 40 Pf. verhältnismäßig auf 20 Pf. herabgesetzt. Der Besuch hat sich infolgedessen verdoppelt, als die Besucherzahl wesentlich gestiegen ist und dadurch die niederen Preise ausgeglichen worden sind. Damit ist der Verwaltung kein Schaden, aber dem Bürger ein Entgegenkommen gezeigt, indem auch der weniger Bemittelte sich den Stadtgarten betrachten und einige schöne Stunden der Erholung darin genießen kann. Ergänzend ist jetzt für die Mittwoch- und Samstag-Nachmittage derselbe Preis (20 Pf.) festgelegt worden. Nur ab 7 Uhr abends wird ein Zuschlag erhoben. Der Eintrittspreis braucht also nunmehr niemand mehr vom Besuch abzuhalten.

Als erstes deutsches Obergericht hat das Oberlandesgericht Karlsruhe durch ein Urteil die Anfechtbarkeit einer archaisch-jüdischen Mihehe zugelassen. Die Berechtigung zur Scheidung ist wegen Irrtums über das Wesen und die Bedeutung des Begriffs Kasse ausgesprochen worden. Das Urteil wurde wie folgt begründet: Man hat heute erkannt, daß die jüdische Kasse hinsichtlich des Wesens, des Charakters, der Persönlichkeit und der Lebensauffassung etwas ganz anderes ist, als die arische Kasse und daß eine Verbindung und Paarung mit einem Angehörigen dieser Kasse für den Angehörigen der arischen Kasse nicht nur nicht wünschenswert, sondern verderblich ist, weil sie den Arier als Einzelnen namentlich aber auch in seiner Eigenschaft als Volksgenossen in die Gefahr bringt, seiner Rasse und seinem Volkstum fremd zu werden und darüber hinaus arifremde Kinder zu erzeugen. Der Gegenstand der Rassen, wie er heute erkannt ist, ist ein so tiefergehend, daß er kaum noch zu einer Ehe zwischen Arier und Nichtarier führen wird. Das Gericht ging deshalb davon aus, daß der Kläger bei Kenntnis der wahren Sachlage die Ehe nicht geschlossen haben würde.

Im Zusammenhang mit den Instandsetzungsarbeiten zur Arbeitsbeschaffung sind im Laufe der letzten Monate die Union-Lichtspiele völlig nach den neuesten baulichen und künstlerischen Errungenschaften umgebaut worden. Der 30 Meter lange Innenraum hat 440 bequeme Sitzplätze erhalten, wozu der erweiterte Rang und die Seitenbalkons mit nochmals über 200 Plätzen kommen. Aus der prächtigen Deckenbeleuchtung leuchten warme Farbtöne über den ganzen Raum. Vorführungsmaschine, Klang- und Lautsprecheranlage sind die neuesten und vollkommensten Geräte, wie sie zur Zeit auf der Leipziger Messe vorgeführt und ausgestellt sind. Auf gesundheitlichem Gebiete ist mit den neuen Entlüftungsanlagen ganz Einwandfreies geleistet worden. Als Eröffnungsvorstellung läuft der große Ufa-Tonfilm: „Nächtlinge“ mit Hans Albers in der Hauptrolle. Der Film hat in allen Weltstädten größten Aufsehen gemacht, und wird damit der Union zur Eröffnung wohl eines der größten Jugstücke abgeben.

Zum zweitenmal spielte die Mailänder Scala im Staatstheater. Mit dem „Rigoletto“ ist wohl neben dem „Barbier“, das für die italienische Oper mit am charakteristischsten Wert zur Wiedererlangung gelangt und hat auch von dem ausverkauften Haus einen begeisterten Beifall erhalten. Die ganze südländische Mut und Leidenschaft gab sowohl dem Gesang als auch dem meisterhaften Spiel des Titelträgers Enrico de Francesco sein Gepräge. Ein mächtiges Stimmmaterial, das breit und voll dahinströmt, läßt die übrigen Sänger in den Hintergrund treten, so daß ihre nicht über jeder deutschen Befestigung liegende Leistung unauffällig bleibt und den Gesamteindruck nicht zu beeinflussen vermag. Dieser Baritonist ist auch völlig eigener Herr über seine Tempogestaltung. Die Melodielinie wird von ihm getragen, er beherzt das Orchester, ihm beigeordnet scheint auch der Dirigent Arturo Lucon zu sein, obwohl dieser immer wieder das ganze in dem vorgeseichneten geschmackvollen Rahmen zusammengefaßt hält. Eine prächtige Gesangsleistung brachte noch die Sopranistin Tina Paggi, die die Aufführung in der Gartenfeste und vor allem im Schlussszenario zu ganz gewaltiger Höhe führte. Großartig gelang auch dem Chor das Spulhafte, die teufelische Schadenfreude vor demarren Haus. Es war eine Rigoletto-Aufführung, die die Herzen packte. Zum Schluß sei aber noch anerkennend unter einheimisches Orchester erwähnt, das mustermäßig und mit gewohnter Meisterhaft dem fremden Dirigenten folgte und zum prächtigen Gelingen der Aufführung wesentlich beitrug. —Erb.

Rundfunkprogramm

Südfunk-Programm vom 11. bis 17. März 1934

Sonntag, 11. März. (Oesterreich-Tag.) 6.35 Sinfoniekonzert; 8.15 J. R., 8.30 W., 8.45 Leibesübungen, 8.45 Gsang, Morgenfeier, 9.30 Am Morgen, Fröhliche Morgenlieder in alten und neuen Sätzen, 10.00 Rats, Morgenfeier, 10.45 Junfkäse, 11.10 Neuere österreichische Klaviermusik, 12.00 Mittagskonzert, 12.50 Militärkonzert der Kapelle des Hauses Tirol-Vorarlberg, 13.10 Säng- und Klavierkonzert, 14.00 „Aus geht's!“, 14.45 Stunde des Handwerks: Das Gold- u. Silber schmiedegewerbe, 15.00 Konzert, 16.00 Kinderstunde, 17.00 „Seltene Wiener Weisen“, 18.00 „Es spielen der Lanner, der Strauß...“, 19.15 Sportbericht, 19.30 Musik aus Oesterreich, 20.00 J. R., 22.15 Du mußt wissen... 22.25 Dertl. R., W., Sportbericht, 22.45 Zwischenprogramm, 23.00 „D wird Frühling im Liebsbaldst“, 1.00 bis 2.00 Nachtmusik.

Montag, 12. März. 6.00 Choral, 6.05 und 6.30 Gymnastik, 6.55 J., Frühlingslied, 7.05 W., 7.10 Frühlingskonzert, 8.15 Wasserhandmelodien, Schnerweiter- und Winterhörbericht, 8.25 bis 8.45 Gymnastik, 10.00 R., 10.10 Eine Sängeriahrt nach Wien, 10.30 Schulfunk: Stufe I: Was wir spielen, 10.45 Kantaren-Musik, 11.00 Sonate für Violine und Klavier in C-Moll von Grieg, 11.55 W., 12.00 Mittagskonzert, 13.15 J., R., 13.25 Dertl. R., W., 13.35-14.30 Slavische Musik, 15.30 Musik für Violoncello, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.30 Rom Leben und von den Kunstwerken, 17.45 Weib Herd stellt sich vor!, 18.00 Jugendstunde-Konrad der Familienforscher, 18.25 Französischer Sprachunterricht, 18.45 J., W., L., 19.00 Stunde der Nation: J. Brahms: Fünfte Romanzen, 20.00 J., R., 20.10 Konzert, 21.00 Goldener, Familienkammer, 22.00 J., R., 22.15 Du mußt wissen... 22.25 Dertl. R., W., Sportbericht, 22.45 Zwischenprogramm, 23.00 „Das hohe C“, 24.00-1.00 Nachtmusik.

Dienstag, 13. März. Von 6.00 bis 10.00 siehe Montag; 10.10 Klaviermusik, 10.40 Lieder für Bariton, 11.00 Frauenliebe

und -leben, 11.55 W., 12.00 Mittagskonzert, 13.15 J., R., 13.25 Dertl. R., W., 13.35-14.30 Mittagskonzert, 15.00 Blumenstunde, 15.30 Hugo Wolf-Lieder, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.30 Landwirtschaftsfunk, 17.45 Von Blumen u. Tieren, 18.00 Historische Augenblicke in der Geschichte Württembergs, 1. Teil: Die Belagerung von Stuttgart durch Rudolf von Sabsburg (1287), 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit, 18.25 Nial. Sprachunterricht, 18.45 J., W., L., 19.00 Stunde der Nation: Bayerisches Salz, 20.00 R., 20.10 „Tausende Welle, 21.00 D'r Prellenspiegel, 21.30 Frühlingslieder und Tänze aus alter Zeit, 22.00 J., R., 22.15 Du mußt wissen... 22.25 Dertl. R., W., Sportbericht, 22.45 Zwischenprogramm, 23.00 Hugo Wolf zum Gedächtnis, 24.00-1.00 Nachtmusik.

Mittwoch, 14. März. Von 6.00 bis 10.00 siehe Montag, 10.10 Frauenstunde, 60.40 Schulfunk, Stufe II: Musiksendung, 11.05 Duwies-Lieder, 11.55 W., 12.00 Bromnadekonzert, 13.15 J., R., 13.25 Dertl. R., W., 13.35-14.30 „A Bauernmusik“, 15.30 Lieder und Arien, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.30 Zwei Sturgespräche, 17.45 Panjo und Klopohrn, 18.00 Jugendstunde, 18.20 Historische Augenblicke in der Geschichte Württembergs, 2. Teil: Die Schlacht bei Döffingen im Säbtkrieg 1388, 18.35 zehn Minuten Deutsch, 18.45 J., W., 19.00 Stunde der Nation: Goethe-Lieder von Frau Schuber, 20.00 R., 20.10 Hörfolge, 20.40 Volkstanz, 21.15 Südwestfunk-Ringsendung, 22.00 J., R., 22.15 Du mußt wissen... 22.25 Dertl. R., W., Sportbericht, 22.45 Zwischenprogramm, 23.00 Unterhaltungskonzert, 24.00 bis 1.00 Kammermusik.

Donnerstag, 15. März. Von 6.00 bis 10.00 i. Montag, 10.10 Ernste Musik, 10.40 Zeit. Liebeslieder, 11.00 Gassenhauer-Trio, 11.55 W., 12.00 Mittagskonzert, 13.15 J., R., 13.25 Dertl. R., W., 13.35 Mittagskonzert, 14.30 Deutsche Hausmusik, 15.00 Kinderstunde, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.30 Lieder von Karl Eichhorn, 18.00 Wafflar und die Gaten, 1. Teil, 18.15 Familie und Kaffe, 18.25 Span. Sprachunterricht, 18.45 J., W., L., 19.00 Stunde der Nation: Die Rüste des Dionysos, 20.00 R., 20.10 Vortrag über Oesterreich, 20.30 Musik und Soldatenlieder, 21.10 Land in Not! Der Bezirk Maulbronn, 22.00 J., R., 22.15 Du mußt wissen... 22.25 Dertl. R., W., Sport, 22.45 Zwischenprogramm, 23.00 Nachtkonzert, 23.45 30. Berliner Sechs-Tage-Rennen, 24.00 Nachtmusik, 0.15-1.15 Stunde der Welt: „Die sieben Weltswaben“.

Freitag, 16. März. Von 6.00 bis 10.00 siehe Montag, 10.10 Militärkonzerte Nr. 100, G-Dur, von Jos. Haydn, 10.50 Alte italienische Meister, 11.55 W., 12.00 Mittagskonzert, 13.15 J., R., 13.25 Dertl. R., W., 13.35 Die romantische deutsche Oper, 14.30-15.00 Schulfunk: Stufe III: Ost bu ein Knechtbuch, 15.30 Klaviermusik, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.30 Erzählungen, 17.50 Tendere fingen, 18.00 Jugendstunde, 18.25 Schubert: Wandererfantasie, 18.45 J., W., L., 19.00 Stunde der Nation: „Zum 1000. mal Elbehard-Spiele“, 20.00 R., 20.10 „Mit 1000 Kilo-Per(h)“, Ein „gewichtiges“ Kunstgespräch, 22.00 J., R., 22.15 Du mußt wissen... 22.25 Dertl. R., W., Sport, 22.45 Zwischenprogramm, 23.00 Vom Schicksal des deutschen Volkes: Von deutschem Bildbauerei um die Wende vom 18. zum 19. Jahrh., 24.00-1.00 Nachtmusik.

Samstag, 17. März. Von 6.00 bis 10.00 Uhr siehe Montag, 10.10 Musik des deutschen Barock, 10.50 Wochenend-Portraits, 11.00 Rundharmonikaspiel, 11.55 W., 12.00 Mittagskonzert, 13.15 J., R., 13.25 Dertl. R., W., 13.35 Mittagskonzert, 14.30 Jugendstunde, 15.10 Kernat morgen!, 15.30 Salaislafanzert, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.30 Tanzmusik, 18.35 Wafflar und die Gaten, 2. Teil, 18.50 J., W., 19.00 Stunde der Nation: Daimler, Eine Hörfolge zum 100. Geburtstag Gottlieb Daimlers, 20.00 R., 20.05 Soarländische Umkehr, 20.15 Gemeinschaftssendung: Musik aus heiterem Himmel, 22.00 J., R., 22.15 Du mußt wissen... 22.25 Dertl. R., W., Sport, 22.45 Zwischenprogramm, 23.00 Forti, der Gemeinschaftssendung „Musik aus heiterem Himmel“, 24.00-2.00 Nachtmusik.

Wenige wissen...

daß unter der Regierung der Königin Elisabeth von England jährlich drei- bis vierhundert Landstreicher gehängt wurden,
daß Beethoven, der sich seinen Kaffee selber zubereitete, für jede Tasse sechszig Kaffeebohnen anzählte,
daß in früheren Zeiten in Böhmer Landen weiße Kalkfeste an die Haustür gemalt wurden, wie heiratfähige Töchter im Hause waren,
daß Adis Abeba, die Hauptstadt Abessinien, noch tausend Meter höher liegt als die Schneekoppe.



Ein fröhlicher Roman von Anton Schwab

Man fand die Liste der Mitglieder des „Goldenen Dreiecks“ und verhaftete namhafte Persönlichkeiten der Großindustrie, leider auch eine Anzahl Persönlichkeiten, die in Regierungsstellen saßen. Es war ein gründliches Reine-machen.
Die Finanzämter bekamen Arbeit.
Genauere Erörterungen über die Vermögensverhältnisse der Betroffenen wurden angestellt, wie überhaupt die Finanzämter, die mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet waren scharf zugriffen und sich gründlich mit dem Besitz des Großkapitals befaßten.
Das deutsche Volk spürte, daß es der Regierung ernst war, und beruhigte sich rascher als die anderen Völker.
Tausende von Anfragen gingen ein, die nach der Frau fragten, die in Gemeinschaft mit dem Manne die Tat vollbracht hatte.
Aber die Redaktion der „Post“ schwieg.
Als eines Tages der Verlag, bei dem Hanni zuletzt tätig war, ein großes Bild von ihr brachte, mit der Unterschrift: „Hanni Jungbanns, die lähne Frau, die in Gemeinschaft mit dem angeblichen amerikanischen Vandalenführer Corey Spay das Großkapital entlarvte.“
Das Bild erregte riesenhafte Aufsehen und die Reporter rasten nach der Wohnung Hannis. Aber sie trafen nur Frank an der es ablehnte, sich interviewen zu lassen.
Hanni rief an.
Sie war bei Peter.

„Papa, hast du das Bild gesehen?“
„Ja! Unfair von den Meris, erst sind sie zu feig und jetzt wollen sie auch noch das Fett ein bisschen abschöpfen!“
„Tröste dich, Papachen! Wir bringen in der „Post“ riesengroß das Bild des Generaldirektors Sommerlat mit der Unterschrift: „Generaldirektor Sommerlat, der es ablehnte, den Bericht zu bringen, weil Gaffert Hauptaktionär des Blattes sei! Ehre dem Mutigen! Er wird sich freuen.“
„Was wird denn nun! Im Salon sitzen zwanzig Herren von der Presse und weiß Gott, was sie mit dir reden wollen!“
„Du, Papa, sage ihnen, daß ich ihnen in einer halben Stunde zur Verfügung stehe. Sonst wirst du sie doch nicht los!“
„Gut! Auf Wiedersehen!“
Hanni kam auch nach einer halben Stunde und unterhielt sich mit den Reportern. Zwei Herren vom Tonfilm waren auch da, sie baten, eine Aufnahme für die Wochen-schau zu gestatten.
„Weinewegen, aber für mich es gehen! Komme: Sie in den Garten, da ist gutes Licht.“
Die Herren waren überglücklich und fuhren mit einer guten Tonfilm-Aufnahme — ein tonliches Interview — fort.
Endlich war Ruhe.
Hanni wußte, daß es nicht lange dauern würde.
„Höre, Papa! In zehn Minuten kommt mein Auto!“
„Dein Auto?“
„Ja, freilich, was mir die „Post“ geschenkt hat. Ich will jetzt von dem ganzen Rummel nichts mehr wissen. Eise hat die Hochzeit bis zu meiner Rückkunft zurückgestellt und morgen am Sonntag soll die Hochzeit sein. Also mache dich fertig, es geht an die pommerische Grenze nach Geritensberg's Gut. Morgen ist Hochzeit. Meine Sachen sind schon gepackt. Du kannst doch in zehn Minuten fertig sein. Frau von Berned und Lotto kommen auch. Peter ist gleichfalls da. Es wird ein wunderschöner Tag werden.“
Frank schüttelte dauernd den Kopf.
Peterlein mußte dem Verwirrten helfen, alles in die Koffer zu verstauen.
Unten hupte das Auto schon. Ein rassistiger Mercedeswagen.
Peterlein schleppte die Koffer runter, der Chauffeur besetzte sie. Endlich war alles fertig.
Gottlob, die Viertelstunde war kein neugieriger Reporter gekommen! dachte Hanni erleichtert und atmete auf, als das Auto anzog.
Als sie Berlin hinter sich hatten, wurde Hanni ganz vergnügt.
„Papa, jetzt kannst du Frau von Berned heiraten!“
„Wie kommst du darauf?“
„Denke mal! Die „Berliner Post“ hat von dem Bericht in englischer und deutscher Sprache über 10 Millionen gedruckt. Das Stück ist für 20 Pfennige verkauft worden. Das macht einen Umsatz von zwei Millionen Mark. Eine Million hat die „Post“ und die andere Million teilt sich. Ich bin glückliche Besitzerin von 500.000 Mark! Und davon schenke ich dir 400.000 Mark! Du bist also jetzt ein reicher Mann!“
„Mädel, Mädel, was bin ich für ein Wackelkopp gegen dich! Du hast dir's wirklich ehrlich verdient und ich gönne dir von Herzen, aber das... doch ich nehme es an. Kriecht es ja doch wieder, Hanni! Und jetzt werde ich um Irene. Wird mir so lauer.“
„Du mußt an den Film denken, Papa! Da ging es dir doch wie geschmert.“
„Film! Du das Leben hat mit dem Film keine Ähnlichkeit. Das ist schon anders. Aber ich risier'!“
(Fortsetzung folgt.)

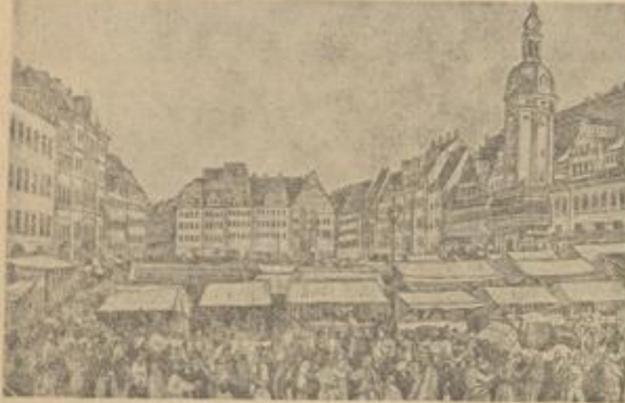


Märkte und Messen einst und jetzt

Ein Beitrag zur Leipziger Frühjahrsmesse

Das Grundgesetz jeden Handels ist bekanntlich das Verhältnis von Angebot und Nachfrage. Damit aber dieses Gesetz wirksam werde, hat es sich im Laufe der Jahrhunderte als notwendig erwiesen, Angebot und Nachfrage zeitlich zu-

bedürfnisversorgung der Städte. Unter Ausschaltung des Zwischenhandels hielten die Erzeuger der näheren Umgebung ihre Waren frei. Bald jedoch erlangte auch der Zwischenhandel einen bestimmten Anteil. Der Name deutet ebenfalls darauf hin, daß sie mit einem kirchlichen Fest verknüpft war. Besonders deutlich tritt dies in Erinnerung bei außeruropäischen Märkten. Die großen Wallfahrtsorte Mekka in Arabien und Harwar in Indien sind zugleich große Handelsmittelpunkte bis auf den heutigen Tag. Da die Messen nicht nur im wirtschaftlichen Leben eine große Rolle spielten, sondern auch dem jeweiligen Landesherren reiche Einnahmen erbrachten, wurden Messstädte sowie die Besucher der Messen schon frühzeitig mit zahlreichen Vorrechten und Befreiungen bedacht, als da sind: Recht zur Warenabgabe in kirchlichen Speichern gegen eine Abgabe Münzrecht, Recht zur Erhebung von Zöllen, besonderer Schutz der Reisenden gegen Einquartierung, Befreiung vom Junngespann usw. Die Jahreszeit, in der die Messen abgehalten wurden, richtete sich nach dem Klima bzw. nach der Benutzungsmöglichkeit von Land- und Wasserstraßen und nach der Erntezeit.



Die Leipziger Messe vor 100 Jahren

zusammenzulegen, um dem Verkäufer Gelegenheit zu der Feststellung zu geben, was für Waren verlangt werden und dem Käufer, welche Waren zu haben sind. So entstanden Märkte und Messen, die für den Käufer noch den Vorteil boten, daß er keine Sorgen für Reise und Transport verhältnismäßig niedrig halten konnte. Besonders wichtig für beide Teile, sowohl den Verkäufer als auch den Käufer war die gegenseitige Fühlungnahme und der persönliche Verkehr, denn der Markt ursprünglich wohl in erster Linie diente und der damit zur Hebung des gegenseitigen Mißtrauens namentlich in früheren Jahrhunderten wesentlich beitrug.

Über die Märkte des Altertums wissen wir aus Überlieferungen alter Schriftsteller nur wenig. Es ist bekannt, daß es bereits in Griechenland Märkte gab wie auf Delos, in Olympia, Delphi usw. Die Namen insbesondere der beiden letzten Städte, die wir als riesige Versammlungsstätten der Antike kennen, geben uns zugleich auch über den wahren Ursprung des Marktes Aufschluß. Die Anwesenheit von vielen Menschen bei Volksfesten jog natürlich auch zahlreiche Verkäufer an und wenn sich dergleichen Veranstaltungen regelmäßig wiederholten, entstand ein Markt.

Der natürlichen Entstehung der Märkte folgte bald eine planmäßige staatliche Organisation. Lange Zeit hindurch hatte der Staat freilich nur ein rein fiskalisches Interesse, indem er Marktzölle und Verkehrsabgaben erhob, die ihm so reichlich zufließen, daß sich die Bedeutung der Messen und Märkte ständig hob. Das Marktrecht wurde nur vom Staat vergeben. Der Markort war die Stadt, und in der mittelalterlichen deutschen Kaiserzeit war die Erhebung einer Ansiedlung zur Stadt mit der Erhebung des Marktrechts verbunden. Darin unterscheiden sich die Land- von den Stadtmärkten, die nun von Rechts wegen zu Mittelpunkten des Handels wurden.

Man unterscheidet — und dies war früher schon so, wie es heute noch der Fall ist — Wochenmärkte, Jahrmärkte und Messen. Der Wochenmarkt, der auf bedeutenden Plätzen der Städte, auf den Marktplätzen, abgehalten wurde, diente in erster Linie der

das Gegenteil davon ist der Jahrmarkt. Wie schon sein Name sagt, findet er nur in größeren Zeitabständen statt. Im Gegensatz zum Wochenmarkt wird auf ihm vornehmlich mit gewerblichen Erzeugnissen gehandelt, die in erster Linie für die Landbevölkerung von Bedarf sind. Auch hier treten kleine Produzenten auf, die sich gegenüber dem Zwischenhändler ihre Selbstständigkeit bewahren wollen. Geschäftsunkundige Käufer erleichtert die zusammengedrückte Ueberfülle der vorhandenen Waren den Einkauf. In



Kauf der Leipziger Weismesse

büchereibestellen Gegenden spielt der Jahrmarkt noch heute eine gewichtige Rolle, indem er dem Landvolk Gelegenheit gibt, sich im Frühjahr oder nach der Ernte mit Waren einzudecken, die im Dorf nicht zu haben sind. Trotzdem ist der Jahrmarkt, der ursprünglich mit kirchlichen Festen verknüpft war, nie über eine örtliche Bedeutung hinausgekommen.

Im Gegensatz hierzu steht die Messe, der größte Markt, den wir heute kennen. Einen geschäftlichen Unterschied zwischen Jahr-

markt und Messe gibt es nicht, aber letztere ist dadurch ausgezeichnet, daß sie ausschließlich von Großhändlern und Großhändlern besucht wird und sich an Verkehrsmittelpunkten zu ihrer heutigen Größe entwickelt hat. Der Name deutet ebenfalls darauf hin, daß sie mit einem kirchlichen Fest verknüpft war. Besonders deutlich tritt dies in Erinnerung bei außeruropäischen Märkten. Die großen Wallfahrtsorte Mekka in Arabien und Harwar in Indien sind zugleich große Handelsmittelpunkte bis auf den heutigen Tag.

Da die Messen nicht nur im wirtschaftlichen Leben eine große Rolle spielten, sondern auch dem jeweiligen Landesherren reiche Einnahmen erbrachten, wurden Messstädte sowie die Besucher der Messen schon frühzeitig mit zahlreichen Vorrechten und Befreiungen bedacht, als da sind: Recht zur Warenabgabe in kirchlichen Speichern gegen eine Abgabe Münzrecht, Recht zur Erhebung von Zöllen, besonderer Schutz der Reisenden gegen Einquartierung, Befreiung vom Junngespann usw. Die Jahreszeit, in der die Messen abgehalten wurden, richtete sich nach dem Klima bzw. nach der Benutzungsmöglichkeit von Land- und Wasserstraßen und nach der Erntezeit.

Unter der Führung von Messen haben in Deutschland die von Leipzig Frankfurt a. M., Frankfurt a. C. und Braunschweig eine überragende Bedeutung erlangt. Die Leipziger Messe geht zurück auf ein Privileg des Kaisers Maximilian aus dem Jahre 1507. Ihr Umlauf betrug im Laufe eines Jahrhunderts schätzungsweise 5—8 Millionen Taler, nachdem sie durch die Handelspolitik Friedrichs des Großen sehr gelitten hatte, nahm sie nach Abschluß des Polvertrags einen erneuten Aufschwung und erreichte in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts ihren Höchststand. Schon in den 40er Jahren

wurde der Musterlagerverkehr eingeführt, der heute noch beibehalten ist.

Die erste Messe zu Frankfurt a. M. wurde schon um 1240 von Friedrich II. privilegiert. Ihre Blütezeit erlebte sie vom 15. bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Dann aber, immer mehr von Leipzig überflügelt, blieb sie bald auch hinter Frankfurt an der Oder zurück. Frankfurt an der Oder wird zum ersten Male im Jahre 1658 als Messstadt genannt und erlangte nach dem Dreißigjährigen Kriege eine erhöhte Bedeutung.

Will man noch einen Blick auf die wichtigsten ausländischen Messen werfen, so sind zu nennen die von Nikolai-Kowgrod, die bis zu ihrer Aufhebung durch die Sowjetregierung eine der berühmtesten in Europa war. Sie beherrschte den ganzen innerasiatischen Handel und war Hauptumschlagplatz für Pelze, Leder, Getreide und Baumwolle. Erwähnenswert sind weiter die transsibirischen Messen, die in der Kriegszeit eingerichtet wurden, um die deutsche Leipziger Messe zu verdrängen dieses Vorbild aller europäischen Messen. Berühmt sind schließlich noch die Messen von Pest und Debreczin in Ungarn, Kiachta im südlichen Sibirien und Tanta in Oberägypten.

In weniger privilegierten Ländern haben sich die Messen ihren Charakter als *Warenmessen* bis auf heute erhalten, da sie vielfach die einzige Handelsmöglichkeit zwischen primitiven Völkern darstellen. In den Kulturländern haben sie sich jedoch mehr und mehr zur sogenannten *Mustermesse* gewandelt, die die modernste Form geworden ist. Man versteht darunter einen Markt mit mehr als örtlicher Bedeutung auf dem die Waren vom Käufer weniger gekauft als vielmehr beinsichtigt und auf Grund dieser Beinsichtigung in Auftrag gegeben werden. Maschinen und Maschinenhand stellen dann die gewünschte Ware in einem Umfang her, wie er benötigt wird, aber auch den Rahmen jeder Messe sprengen würde wollte man alle diese Warenmengen in einer Stadt auf stapeln. Diese Form der Messe konnte freilich nur im Zeitalter der Industrialisierung entstehen. Ihre Vorteile liegen auf der Hand und sind bedingt durch das ungeheure Ausmaß, das der Güteraustausch gegenüber früher angenommen hat. In der Leipziger Mustermesse hat sie ihre bedeutendste Ausprägung gefunden.

Auf der Leipziger Messe holen Tausende von Betreibern den Stoff ihrer Aufträge herein, das Rückgrat ihrer Arbeitsprogramme für Wochen, ja für Monate. Hier in Leipzig, in der uralten Welthandelsstadt offenbart sich erst der volkswirtschaftliche Sinn des Handels. Das letzte Stück Ware wird nun einmal weil sich mit ihm die Kapazität am besten ausnutzen am billigsten hergestellt. Aber dieses letzte und billigste Stück Ware ist am teuersten abzuleiten. Auf dieser Linie liegt die Bedeutung der Leipziger Mustermesse, wo nicht direkt gekauft, sondern nach dem vorliegenden Muster mit Vorkaufstritten bis in den Herbst hinein, bestellt wird. Hier kommen die Massenbestellungen zustande, die die Arbeitsprogramme während des Sommers und die billige Serien- und Reihenherstellung ermöglichen. Geht es auf der Messe in Leipzig nicht gelingt es nicht, die Aufträge in dem Maße hereinzunehmen, wie das notwendig ist, dann heißt das, daß in tausenden von Fabriken in dem hochindustriellen Sachsen, in Bayern, in Berlin und am Rhein, in hundert württembergischen Betrieben, die vor allem hochwertiger Maschinen herstellen, demnach gefertigt und der Arbeit gestiftet werden muß. Die Leipziger Messe ist keineswegs nur die Angelegenheit von etwa 12.000 Besuchern, die sich in der ersten Märwoche 1934 an der Pleiße ein Rendezvous geben, sie ist keineswegs nur Angelegenheit von 40.000 bis 50.000 Einkäufern, die Tausende von Sonderzügen nach der Handelsmetropole Sachsen bringen. Sie ist in Wirklichkeit Sache von 20 Millionen Arbeitern und Angestellten, die in deutschen Betrieben Arbeit und Brot finden. Sie ist Sache unserer Volkswirtschaft, Sache des deutschen Volkes.

Streiflichter aus der Messstadt

Von dem nach Leipzig entsandten Sonderberichterstatter der R.S.A.

NSK Die Messstadt geben Leipzig ein besonderes Gepräge: an allen Straßen Menschenmassen, Reklamurmäste, ein Rauschen von durcheinandergewirften Mundarten, von fremden Sprachen, exotischen Akzenten.

Jedes zweite Haus der Altstadt scheint dem Fremden ein Messhaus zu sein, vom Erdgeschoß bis unter das Dach angefüllt von Tausenden von Ständen, in denen Muster ausgelegt werden. Vor allen den Ständen aber steht nicht das kleine runde Tischchen mit dem Auftragsbuch. Wer besonders wirtschaftlich denkt, sucht zuerst dieses Auftragsbuch zu entdecken und mit scharfem Blick zu kalkulieren, wieviel Auftragscheine schon entnommen, wie viel Erfolg schon erzielt ist. Ganz besonders beachtet er die vielen Stände, in denen interessierte Männer mit dicken Aktenstapeln stehen und mit Feldherrnblick das Gehörte markieren, um dann mit Bestimmtheit ihre Wünsche zu diktiert, die je nach der Branche in den verschiedenartigen Stück-, Maß- oder Gewichtseinheiten zum Ausdruck kommen. Wer nicht geschäftlich hier ist, kommt sich recht überflüssig vor, als Gast, der hier an sich nichts zu suchen hat.

Vor dem geschäftlichen Treiben in den Messhäusern der Altstadt führt der Weg hinaus zum Gelände der Technischen Messe. Unter dem Schutze des Völkerschlachdenmalts, das den eindrucksvollen Hintergrund abgibt, empfängt den Besucher ein Stempeln und Rattern und Stöhen und Seulen der im Freien aufgestellten Maschinen.

In's Riesenhafte steigert sich der Eindruck in den gewal-

tigen Hallen, in denen die deutsche Industrie Zeugnis ablegt von ihrem Schaffen, von ihrer Arbeit des Jahres und in denen sie ein konzentriertes Bild entwirft von der Bedeutung der Technik im Rahmen der Wirtschaft.

Wie durch eine Welt von Wundern schieben sich Tausende und aber Tausende durch die endlosen Hallen, die erfüllt sind von dem dröhnenden Röhren der Maschinen.

Benommen von der Anzahl der Eindrücke stehen wir auf der Galerie einer dieser Hallen. Unter uns ein Brodeln der verschiedenartigsten Geräusche aller der in Betrieb befindlichen Mustermaschinen. Stand hinter Stand bis an das ferne Ende haben hier die großen Werke des deutschen Maschinenbaues ihre Selbstentfaltung angebahnt, um sie der deutschen Wirtschaft und der Welt zu zeigen. Stimmvoller Erfindereifer paart sich mit einspariger Präzisionsarbeit. Hier eine riesig lange Wechselscheibe — dort rotiert ein ganzer Baumstamm in einem „Schalautomaten“. Dazwischen lernt man die Maschinen kennen, mit denen ein Schil hergeschält wird, steht daneben eine Autofaroferrerie in einige Stahlblechteile aufgestellt.

Wir verlassen die Halle nicht ohne den Eindruck, daß unsere technische Bildung gewisse Mängel aufzuweisen hat.

Ähnlich steht es in der Elektrotechnischen Halle. Dort ist der Lärm geringer, dafür die Wunder umso rätselhafter. Fachmänner mit ernsten Mienen stehen hier vor riesigen Schalttafeln, mit denen sie gewaltige Anlagen bedienen. Auch hier unterwirft man gleich auf den ersten Blick die Besucher, die „im Dienst“ hier sind. Sie geben von Firma zu Firma und man sieht ihnen an, daß sie nicht ohne eine große Begeisterung gemacht zu haben, Leipzig verlassen werden.

Dann die Erfindermesse. Sie erfreut sich der besonderen Bevorzugung durch das Publikum, das mit offenen Augen und Ohren die neuartigen Wunderdinge bestaunt, die ihm hier vorgestellt werden. Neben Rasenmähkesseln und Rasenmähapparaten finden sich manche interessante technische Neue-

runge, die hier den ernsthaften Interessenten erwarten und bestimmt auch finden.

Es ist ein harter Kontrast, aber ein Kontrast, der die vielgestaltige Bedeutung der Leipziger Messe zum Erlebnis werden läßt, wenn man von der Technischen Messe etwa ins Grassi-Museum geht, wo das deutsche Kunstgewerbe sich zu einer vornehmen Schau zusammengetan hat.

An Stelle des branchenübigen Fabrikanten oder der technisch bis ins kleinste informierten Ingenieure, steht hier ein ununterbrochenes Ränzlerdöllchen in den Ständen — zusammengepackt aus allen deutschen Gauen — und legt ein Zeugnis ab von der künstlerischen Höhe des deutschen Kunsthandwerks.

Wo in der Technischen Messe gigantische Maschinenbauten überwältigen, entzückt hier die feine Arbeit, die in Schmelz und Spitzen, in Keramik und Text, in schönen Glasern, wie in Intarsien zum Ausdruck kommt.

Überall ist auch hier ein eifriges Verhandeln im Gange. Ganz besonders interessieren sich hier viele Ausländer, die den Ruf deutschen Kunstfertigkeit in die Welt hinausgetragen werden, ebenso wie die Maschinen, die in die Welt wandern, vom deutschen Ingenieur, vom deutschen Arbeiter sprechen werden.

Es ist unmöglich, alles zu sehen, was Leipzig mit seiner Messe bietet. Man kann hier nur fasziniert und bewundernd Teilnahmschritte erleben.

Dieses Erleben läßt sich zusammen in dem beglückenden Bewußtsein, daß das neue Deutschland dem schaffenden Menschen, dessen Größe und dessen Leistung sich hier tausendfältig offenbart, wieder eine Heimstätte, wieder eine Zukunft, wieder einen Sinn seiner Arbeit gegeben hat.

Stolz leben wir zurück von dem Besuch in Leipzig, denn wir haben einen Blick getan in das Räderwerk der schaffenden, aufwärtsstrebenden Volksgemeinschaft. D. S.